

Renate Bienzeisler

LEBEN - ERLEBEN - HANDELN

**Das pädagogische Anliegen
des Bremer Volksschullehrers
Fritz Gansberg**

Mit einem Vorwort
von
Jörg Ziegenspeck

**Verlag Klaus Neubauer - Lüneburg
1987**

WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgegeben
von

*Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
Hochschule Lüneburg*

Bisher sind erschienen:

KURT HAHN
ANTON S. MAKARENKO
JANUSZ KORCZAK
EDWARD JOSEPH FLANAGAN
GIOVANNI BOSCO
MARTIN LUSERKE

In Vorbereitung sind:

HERMANN LIETZ
AUGUST AICHHORN
PETER PETERSEN
BERTHOLD OTTO
u. a.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Bienzeisler, Renate:

Leben - Erleben - Handeln : d. pädag. Anliegen d. Bremer
Volksschullehrers Fritz Gansberg / Renate Bienzeisler. Mit e.
Vorw. von Jörg Ziegenspeck. - Lüneburg : Neubauer, 1987

(Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ; H. 7)

ISBN 3-88456-045-X

NE: GT

© 1987 by Klaus Neubauer - Verlag, Lüneburg
Druck und Herstellung: Peter Grunwald
ISBN 3 - 88 456 - 045 - X

Vorwort des Herausgebers

Mit dieser Studie wird die Suche nach den Wegbereitern der modernen Erlebnispädagogik fortgesetzt. Waren es bisher insbesondere jene Erzieher, denen das Augenmerk galt, die mit dem ganzheitlichen Anspruch ihre Arbeit begründeten und mit ihren Zöglingen zusammen lebten, lernten und arbeiteten, so finden wir auch unter jenen Pädagogen "Wegbereiter", die ihr Selbstverständnis primär aus dem Lehrerberuf schöpften. Der Bremer Volksschullehrer Fritz Gansberg gehört zu ihnen. Nicht im pädagogischen Schonraum einer Versuchsschule wollte er sich für die Kinder einsetzen, sondern gerade in der für das "einfache Volk" verbindlichen Schulform wollte er arbeiten und neue Wege erproben. "Lebensvoller Unterricht" und "Wirklichkeitsnähe", Kindgemäßheit und Abkehr von der stofflichen Fülle waren die Leitgedanken seiner praxisorientierten Schularbeit.

Für Gansberg stand das Erlebnis in enger Beziehung zum Leben. Nicht das herausgehobene Erlebnis in Form von besonderen "Erlebnis-Unternehmungen" (Wanderungen, Fahrten usw.) war zentral bedeutsam, vielmehr sollten neue Lernmöglichkeiten über das "Erleben" als "innere Beteiligung" auf einer positiven emotionalen Basis eröffnet werden. Der Unterricht selbst muß Erlebnis sein und Erlebnisse bieten, will er Erkenntnisse eröffnen und Sinn geben.

Die Autorin der vorliegenden Studie, Dr. Renate Bienzeisler, arbeitet an der Universität Duisburg und hat eine umfang- und aspektreiche Studie über Fritz Gansberg, den Bremer Reformpädagogen und "methodischen Pfadfinder" vorgelegt.*) - Wurde darin Leben und Werk in voller Breite und Tiefe geschildert, so wird in dieser kleinen Arbeit das herausgestellt, was Fritz Gansberg zu einem "Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik" macht. Für diese Differenzierung und Akzentuierung ist Renate Bienzeisler herzlich zu danken!

Lüneburg, im Spätherbst 1987

Jörg Ziegenspeck

*) Renate Bienzeisler: Der Bremer Reformpädagoge Fritz Gansberg.
Ein Beitrag zur Historiographie der Reformpädagogik.
Reihe: Pädagogik - Bd. 2.
Bochum (USV) 1986, 264 S. (ISBN 3-925222-02-2)



FRITZ GANSBERG
(1871 - 1950)

Renate Bienzeisler

LEBEN - ERLEBEN - HANDELN

DAS PÄDAGOGISCHE ANLIEGEN DES BREMER VOLKSSCHULLEHRERS FRITZ GANSBERG

I.

Der Bremer Reformpädagoge Fritz Gansberg trat bereits zu einer Zeit für neue Wege in Unterricht und Erziehung ein, als Unterricht noch vorwiegend vom Obrigkeitsdenken der Behörden bestimmt war und Schüler und Lehrer in Vorschriften und Regelungen, schematisierten Methoden und nicht kindgemäßen Stoffen zu ersticken drohten. Das "Jahrhundert des Kindes" war zwar gerade angebrochen, doch hatten neue, aus Kulturkritik und Lebensphilosophie hervorgegangene pädagogische Ideen bisher kaum Beachtung in der intellektualistisch ausgerichteten Unterrichtspraxis gefunden.

Als besonderes Verdienst gelang es Gansberg, dem herrschenden Stoff- und Methodenschematismus und der ungehörigen Vormachtstellung des Verstandesmäßigen in der schulischen Praxis konkrete, an der Subjektivität des Schülers orientierte Unterrichtsformen entgegenzusetzen.

Gansbergs Wirken vollzog sich vor dem Hintergrund einer schwierigen und unruhigen Zeit und der besonderen bildungs- und schulpolitischen Situation in Bremen. Die von der wachsenden Industrialisierung erfaßte Stadt entfaltete im ausgehenden 19. Jahrhundert neue politische, wirtschaftliche und geistige Kräfte und befand sich in der typischen Umbruchsituation, in der traditionelle Werte und statische Organisationsstrukturen zunehmend neuen dynamischen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedingungen weichen mußten.

In der halb bürgerlichen, halb kaufmännischen Stadtrepublik hatte sich in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein Bildungsenthusiasmus entwickelt, der Jahrzehnte hindurch auf die Umgestaltung des Schulwesens Einfluß nehmen sollte. Die sich durch Industrie und Handel schnell wandelnden ökonomischen

dung, und der bremische Schulfortschritt erhielt mit der Forderung nach Abschaffung der geistlichen Ortsschulaufsicht und nach konfessionsneutralem und katechismusfreiem biblischen Geschichtsunterricht bald eine spezifische Ausprägung.

Während Lehrervereine nach der "Reaktion" überall in Deutschland verboten waren, erkannte der Bremer Senat im Jahre 1853 die "Allgemeine Konferenz bremischer Volksschullehrer" an, die auf pädagogischem Gebiet eine für die Zeit ungewöhnliche Aktivität entwickelte. Die bremische Lehrerschaft verstand sich mit zunehmendem Standesbewußtsein bald auch als geistige Führungsgruppe der rasch zunehmenden Arbeiterschaft.¹

Die Anregungen aus der wissenschaftlichen Welt wurden ebenso intensiv diskutiert und verarbeitet wie die Probleme auf sozialpädagogischem Gebiet, und der in Bremen führende Sozialdemokrat Friedrich Ebert leitete mit seinen Forderungen nach Unentgeltlichkeit des Unterrichts und der Lehrmittel in der Volksschule sowie nach innerer Reform und Besserstellung der Volksschullehrer ein neues soziales Denken ein. Die innere Struktur der Schule jedoch, die Organisation und der interne Ablauf des Unterrichts wurden durch die staatlichen Kontrollmaßnahmen der Behörden bestimmt.

" Das Rückgrat des ganzen Kontroll- und Überwachungssystems bildete die Schulverwaltung. Korrektheit schien wichtiger als Lebendigkeit, die Inspektion durch den Vorgesetzten wichtiger als das Glück der Kinder. So wenig der Ministerialvertreter ruhte, bis er den Bildungsinstitutionen seines Ressorts den Stempel seines Geistes aufgedrückt hatte, so wenig ruhte der Rektor bis 'seine Schule' den Stempel 'seines Geistes' trug."²

Mehr als die Individualität wurde so die gesellschaftliche Funktionstüchtigkeit des Einzelnen gefördert. Unterstützt wurde diese Wirkung durch die Art und Weise der Lehrstoff-Vermittlung, bestehend aus Aufbereitung und Gliederung des Stoffes, entwickelnder Anbietung der Teile, Zusammenfassung, Vertiefung und Anwendung nach Herbart-Zillerschem Muster. In diesem auf Massenbildung abzielenden Prozeß ging es um Reproduzierung von Wissen und meßbaren Klassenerfolg, nicht aber um eigenständiges Denken und Handeln des Einzelnen.

Ein in Bremen bekannter Spottvers über die am Wissensstoff

orientierte Lernschule lautete:

"Der Art und Weise der Gänsemast
gleicht ihre Pädagogik fast:
Sie stopft hinein, lockt nichts heraus,
Singvögel werden schwerlich draus."³

Hinzu kam, daß dieses Mastfutter nur schwer verdaulich war. Die Unterrichtsinhalte stammten nicht aus der Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder und trafen schon von daher auf wenig Gegenliebe. Auch der praktizierte Anschauungsunterricht rief durch langatmiges analytisches Betrachten allgemein bekannter Gegenstände oder Lebewesen (z.B. Tische, Stühle, Vögel, Katzen, etc.) nur gähnende Langeweile hervor, so daß sich Unmut und Schulmüdigkeit zwangsläufig einstellen mußten. Das stundenlange Stillsitzen in großen Klassen bei strengster Disziplin stellte darüber hinaus eine körperliche Überforderung der Schüler dar.

II.

In diese unruhige Zeit voller Widersprüche hinein wurde Fritz Gansberg im Jahre 1871 als zweitjüngstes Kind einer großen Familie geboren. Schon früh lernte er die materielle Not und die Schwierigkeiten der "einfachen Leute" kennen, denen er immer verbunden blieb.

Die Zeit brauchte Menschen, die sich neuen Aufgaben und Problemen stellten. Fritz Gansberg schien diese Notwendigkeit als Herausforderung anzunehmen, als er sich entschied, Volksschullehrer zu werden. Der gewählte Weg aber sollte später zur Gratwanderung zwischen engstirniger Politik der Behörden und beruflichem Idealismus werden. An der Erreichung seines Zieles, Schule humaner und gesellschaftsrelevanter zu gestalten, um schließlich durch selbstbestimmende Verantwortlichkeit aller Gesellschaftsmitglieder das Leben ganz allgemein im demokratischen Verständnis menschenwürdiger werden zu lassen, sollte Gansberg noch oft zweifeln müssen.

Zunächst wurde er von 1885 bis 1890 am Bremer Lehrerseminar, welches nur hochbegabte Seminaristen aufnahm, ausgebildet. Die in der Diesterweg'schen Tradition verhaftete Lehrerbildung war in

ihrem Wesen bürokratisch und unflexibel und trug weder den Bedürfnissen der jungen Seminaristen noch den Erfordernissen nach lebenspraktischer Bildung Rechnung. Ebenso wie später im Schulalltag wurde dem stofflich-formalen Prinzip jeder echte menschliche Bezug zwischen Lehrer und Schüler aufgeopfert. Zur Prüfung mußten die Seminaristen u.a. mit dem Ballast von 110 auswendig gelernten biblischen Geschichten aufwarten⁴ und die Herbart-Zillerschen Formalstufen als verbindliches Methodenkonzept verinnerlicht haben. Der junge Gansberg suchte in diesem Tempel der bürokratischen Pedanterie vergeblich nach Vorbildern. Die Seminarzeit ließ ihn am praktizierten Herbartianismus zweifeln, und auch die anschließende Unterrichtsarbeit stand in keinem Verhältnis zu seinem freiheitlichen Verständnis von Demokratie und Pädagogik. Obwohl er sich mit "ganzer Hingabe und liebevollem Ernst"⁵ seiner Aufgabe widmete, wurde dem jungen Berufsidealisten die vorgefundene Situation bald unerträglich. Gansberg begann, die herrschenden Mißstände nicht nur schonungslos zu kritisieren, sondern auch Alternativen zu entwickeln, die es erlaubten, dem Kind den oft unerträglichen Schulalltag angenehmer zu gestalten. Die geistige Regeamkeit der bremischen Lehrerschaft kam ihm dabei sehr zustatten. In der Beschäftigung mit religiösen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Themen und deren Diskussion im Lehrerverein gelang es ihm, die Enge der einseitigen Ausbildung zu überwinden. Aufgrund seiner persönlichen Lebensgeschichte entwickelte Gansberg unter Aufnahme der verschiedenen wissenschaftlichen Strömungen eine Geisteshaltung, in der sich epocheübergreifend historische Entwicklungen mit neuen wissenschaftlichen Ansätzen vereinten. Die späten Auswirkungen der Klassik bestimmten seine Neigung zur schönen Literatur und zur positiven Sicht von Welt, und Nietzsches These von der Herrschaft des Lebens über das Wissen untermauerte seine Vorstellung von Bildung und Unterricht. Diltheys lebensphilosophischer Ansatz mit der Betonung des Emotionalen und Intuitiven, in dem das Erleben zur metaphysischen Basis des Bewußtseins erhoben ist, gewann für ihn schließlich grundlegende pädagogische Bedeutung. Aber auch die sozialdarwinistischen, heftig diskutierten Erklärungsmodelle vom Sinn des Seins und vom Wesen des Lebendigen blieben nicht ohne Auswirkung auf das Denken des jungen Gansberg. Kritisch lehnte er einen religiösen Wunderglauben und die

Heilserwartung "von oben" ab und erklärte sich nicht bereit, religiöse Gewissensbeeinflussung als staatlich sanktionierte Anpassungs- und Gehorsamsstrategien zu betreiben. Eine ethische Grundhaltung sei zwar erforderlich, jedoch nicht an christliche Religion gebunden, und die Möglichkeiten der sittlichen Bildung lagen für ihn im Vorleben der Lehrer und Erzieher bzw. im rechten Zugang zu den Natur- und Kulturererscheinungen. Damit blieb allerdings "sittliche Erziehung" an die Weltanschauung des Lehrers gebunden.

III.

Gansbergs pädagogisches Wirken ist nicht loszulösen von dem speziellen gesellschaftspolitischen Hintergrund seiner Heimatstadt. Die freien und offenen Diskussionen im Bremischen Lehrerverein lösten sowohl schulpolitische als auch pädagogisch-praktische Aktivitäten innerhalb der Lehrerschaft aus. Auch Gansberg kämpfte an diesen beiden Fronten. Sein Zorn richtete sich gegen die Engstirnigkeit und die Machtansprüche der Schulbürokratie, die Lehrer und Schüler gleichermaßen fesselten. Der bürokratische Geist, der praktizierte mechanische Bildungsprozeß ohne innere Beteiligung von Lehrer und Schüler, die additive Wissensvermittlung, dirigiert von einem fragwürdigen Stoffprinzip, all diese unwürdigen Erscheinungen lähmten und forderten Gansberg in den ersten Jahren seiner Tätigkeit gleichermaßen. Die Erziehung zur mechanischen Reproduktion von Wissen konnte weder dem Schulleben einen positiven Geist einhauchen, noch in der Nachwirkung dem künftigen Erwachsenen als Lebenshilfe und -bewältigung dienen. Allenfalls obrigkeitshörige, abgestumpfte Werkzeuge für autoritäre Machtstrukturen konnte dieses System hervorbringen. Die Überwindung gerade dieser gesellschaftlichen Erscheinungen aber war dem überzeugten Demokraten Gansberg ein tiefes Bedürfnis.

Doch die Zeit war für ein solches politisches Wunschenken nicht reif - im modernen Bremer Stadtstaat war der Demokratiebegriff mehr im Bewußtsein einiger Intellektueller verankert, als daß er real existierte und praktiziert wurde. Dennoch nahm Gansberg den Kampf gegen Obrigkeitsdenken und Starrköpfigkeit der

Behörden mit einer Energie auf, die ihn in wenigen Jahren über beachtliche Erfolge in die Schranken des Möglichen und Machbaren zurückverwies.

In der energischen Arbeitsphase der ersten Berufsjahre forderte Gansberg die demokratische Durchgestaltung der schulischen Arbeit. Bemerkenswert ist die Gründung eines "Elternbundes" als parlamentarisches Mitbestimmungsorgan, aber auch die enge Zusammenarbeit mit Kollegen zwecks neuer Unterrichtskonzeptionen und die Forderung nach Gemeinschaftsleitung der Schulen und der Schulsebstverwaltungsgedanke. Seine Forderungen erhob Gansberg offen in der Fachpresse und auf Tagungen. Dieser Kampf wurde von den Behörden auf Dauer weder ignoriert noch toleriert. Durch das selbstbewußte, zum Teil aggressive Vortragen, und aufgrund der teilweise illegalen Durchsetzung der Forderungen kam es zu mehreren Disziplinarverfahren gegen Bremer Lehrer. Auch Gansberg mußte sich schließlich 1907 im Zusammenhang mit einer Beschwerdeschrift gegen den amtierenden Volksschulinspektor vor der Disziplinarkammer verantworten. Vorgeworfen wurde ihm, in öffentlichen Blättern und in Vorträgen die Meinung vertreten zu haben, "daß in den bremischen Schulen ein unfruchtbarer, bureaukratischer Geist umgehe, der durch widerliche Rechthaberei und rücksichtslose Draufgängerei die freien Regungen der jugendlichen Kräfte zusammenschnüre und der nur dadurch zu fassen sei, daß man ihn öffentlich brandmarke, ferner, daß ein solches schädliches System sich in der Person eines Beamten ... nämlich des amtierenden Schulinspektors verdichte."⁶

Diese Vorgänge wiesen die Lehrer zwar in ihre Grenzen, konnten den Kampf um Freiheit der Arbeit jedoch nicht beenden. In der folgenden Zeit berührte sich Gansbergs schulpolitisches Engagement eng mit den Forderungen der sozialdemokratischen Partei. Doch auch hier sah er sein Ziel, die Demokratisierung der Gesellschaft, nicht vertreten, da er im Parteistreben neue Zwänge und Freiheitsbeschneidungen zu erkennen glaubte. Der enttäuschten Abkehr von der politischen Arbeit folgte die Besinnung auf die Wahl der noch verbleibenden Möglichkeiten, ohne sich dem Geist der Unfreiheit, sei es in Staat, Partei oder Kirche, verschreiben zu müssen.

Gansberg entschied sich für eine verstärkte Weiterarbeit an der Basis des pädagogischen Geschehens aus der Einsicht heraus,

Schriften - Studien - Dokumente
zur
ERLEBNISPÄDAGOGIK
- Eine Schriftenreihe -
Herausgeber: Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck

Ziegenspeck, Jörg (Hrsg.):

**OUTWARD BOUND - GESCHÜTZTES WARENZEICHEN ODER
OFFENER PÄDAGOGISCHER BEGRIFF?**

- Stellungnahmen und Dokumente zu einem Streitfall -

Reihe: Schriften - Studien - Dokumente zur Erlebnispädagogik - Bd. 1

Lüneburg (K. Neubauer) 1986, 220 S., DM 19,50

3-88456-027-1

Schriften - Studien - Dokumente
zur
ERLEBNISPÄDAGOGIK

Jörg Ziegenspeck (Hrsg.)

OUTWARD BOUND
Geschütztes Warenzeichen
oder
offener pädagogischer Begriff?

Stellungnahmen und Dokumente zu einem Streitfall

Verlag Klaus Neubauer
Lüneburg

"Outward Bound" ist ein Begriff aus der englischen Seefahrt: ein Schiff kann - zu großer Fahrt ausgerüstet - auslaufen. Dieses Bild wurde von Kurt Hahn auf Anregung eines englischen Reeders in die Pädagogik übertragen: der junge Mensch, der die Kindheit hinter sich gebracht hat und auf der Schwelle zum Erwachsensein steht, soll auf eine aktive und verantwortungsbewußte Lebensführung vorbereitet werden - auf seine "Fahrt ins Leben". Kurt Hahn hatte schon in den zwanziger Jahren das staatliche Schulwesen kritisiert und erkannt, daß sich Erziehung nicht im Vermitteln von Wissen erschöpft sondern daß der Charakterbildung bei der Ausformung der Persönlichkeit maßgebende Bedeutung zukommt. Folgerichtig konzipierte er besondere Kurse, in denen die Defizite des öffentlichen Erziehungs- und Bildungswesens ausgeglichen werden sollten. Über 40 Jahre nach der Einführung dieses Begriffs in die erlebnispädagogische Diskussion gibt es Streit - in der Bundesrepublik Deutschland und zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn. Der Trägerverein der deutschen "Kurzschulen", die "Deutsche Gesellschaft für Europäische Erziehung" (DGfEE), München, will es nicht hinnehmen, daß der Lüneburger Verein "Jugendschoner 'Hermine' e.V." unter der Bezeichnung "Outward Bound in Norddeutschland" sozialpädagogische Trainings-Programme mit natursportlicher Akzentuierung anbietet - und sich dabei auf Kurt Hahn und jene erlebnispädagogische Praxis besinnt und bezieht, die von der DGfEE an der Outsee ("Kurzschule" in Weihenhaus) von 1952-1975 betrieben wurde. Mit allen juristischen Möglichkeiten und schließlich mit der patentamtlichen Eintragung wurde der Begriff monopolisiert - "Outward Bound", ein Warenzeichen? Wie es zu dem Streit kam, wie er sich entwickelte und was die heillosig gewordene Öffentlichkeit und zahlreiche Fachleute - Wissenschaftler und Praktiker - dazu meinen, das geht aus dieser Dokumentation hervor.

ISBN 3-88 456 - 027 - 1

Bestellungen bei der
"HEINRICH-HEINE-BUCHHANDLUNG"
Schröderstr. 16 - 2120 Lüneburg - Tel. (04131) 44351

In der Schriftenreihe
SCHRIFTEN - STUDIEN - DOKUMENTE
zur
ERLEBNISPÄDAGOGIK

ist folgender Sammelband
mit Beiträgen von

Golo Mann
Hildegard Hamm-Brücher
Ulrich Herrmann
Michael Knoll
Erich E. Geißler und
Heinz-Werner Wollersheim
Werner Esser
Jörg Ziegenspeck

erschienen :



ISBN 3 - 88 456 - 035 - 2